

Medubriga = die Bleistadt?

Meine über die Etymologie des bask. Wortes für «Blei» (1) in dieser Zeitschrift (1926, Bd. XVII, S. 20-21) geäußerten Ansichten mochte ich ergänzen und berichtigen, nachdem ich inzwischen mit den Arbeiten von Schrader (Sprachvergleichung und Urgeschichte, Jena 1907) und Hoops (Reallexikon der German. Altertumskunde) bekannt geworden bin.

Es handelt sich allerdings bei diesen Arbeiten nicht darum, dass neue Deutungen für die bask. Bezeichnung aufgestellt worden sind, vielmehr wird diese, wenigstens von Schrader, in direkten Zusammenhang mit indogermanischen Wörtern gebracht. Die Verschiedenheit der griechischen Formen für «Blei», homer. *μόλιθος*, *μόλυβδος*, rhod. *βόλιθος*, und epidaur. *βόλιμος* ist nach ihm ein Hinweis auf die Einführung des Metalls und seiner Bezeichnung aus der Fremde (l. c., Seite 95). Von ausländischen Namen für das Blei, so meint er weiter, käme der bask. = iberische *berun* dem griechischen ziemlich nahe und das passe vortrefflich zu der Tatsache, dass für die Bekanntschaft mit dem Blei vor allem Spanien bedeutungsvoll geworden sei. (S. 93).

Nun lässt sich die Aehnlichkeit von *βόλιμος* und *berun* noch bedeutend steigern, wenn man letzteres nach den Lautgesetzen

(1) Es ist dort, Seite 21, Zeile 18 ein störender Druckfehler unterlaufen: es muss natürlich statt *belari* heissen: *beltzuri*. *Belári* «Ohr», hat selbstver ständlich mit *bel-* «dunkel», «schwarz» nicats zu tun. Dagegen wäre woh noch *bel-u*, *ber-andu* (aus **bel-andu*) «spät» hierher zu stellen.

Die ursprüngliche Bedeutung wäre dann gewesen «spät abends»; «im Dunkeln».

der bask. Sprache auf eine Urform zurückführt: —r— ist sehr häufig aus —l— entstanden, ebenso e aus o. Man könnte also eine Grundform **bolun* ansetzen, die der epidaurischen $\beta\acute{o}\lambda\iota\mu\omicron\varsigma$ fast völlig entspricht, besonders wenn man bedenkt, dass andere griechische Mundarten in der zweiten Silbe —u— aufweisen und dieses aus u entstanden ist. Wenn man nun ferner beachtet, dass das Baskische ebenso wie das Spanische —m im Auslaut nicht kennt, so liesse sich sogar eine dem Baskischen und Griechischen gemeinsame Urform **bolum* erschliessen. Natürlich sind alle diese Erwägungen sehr gewagt, und nur als Stütze der Schraderschen Annahme gedacht.

Hoops (Reallexikon der German. Altertumskunde, S. 294 ff.) ist nicht mit Schrader einverstanden. Für ihn besteht ein Zusammenhang zwischen den griechischen Bezeichnungen und lat. *plumbum* (aus **ml—*) sowie hindostanisch *mulva*. Da er auch german. **bliwa* aus **mlîwom* ableitet und in diese Reihe stellt, ergäbe sich, dass die Bezeichnung gemeinindogermanisch ist, die Indogermanen also das Metall gekannt hätten. Ferner meint er, es sei wahrscheinlich nach seiner Farbe benannt worden (vgl. lit. *mély-nas* «blau» usw.). Dagegen käme iber.—baskischer Ursprung nicht in Frage.

Wie verhält es sich nun angesichts dieser Deutungen mit dem baskischen Wort? Eine starke Aehnlichkeit mit den griechischen Wörtern ist zweifellos vorhanden. Natürlich kann das blosser Zufall sein, und dass ein solcher nicht ganz von der Hand zu weisen ist, zeigen wiederum die Metallbezeichnungen. So schreibt Schrader l. c. Seite 94: «...da der altkeltische Name des Zinnes ir. *créd* ...war, der gewiss irgendwie mit dem baskisch-iberischen *cirraida* «Zinn» (vgl. *urraida* «Kupfer») zusammenhängt». Nun, diese beiden Wörter sind höchstwahrscheinlich von Larramendi, dem Verfasser des bask. Wörterbuches von 1745, erfunden worden, und ihre Bildung ist sogar durchsichtig: *cirraida* ist aus *cirarraida* zusammengesogen und heisst «Silberähnliches» (von *cirarr*, *cillarr*, oder, in moderner Schreibung *zirár*, *zilar* «Silber»), *urraida* besteht aus *urre* + *aida* hiesse also «Goldähnliches».

Andererseits wäre man berechtigt, an Entlehnung aus dem Lateinischen zu denken, da die bask. Nebenform *perun* aus **pelun* entstanden sein könnte und dem lat. *plumbum* ziemlich nahe kommt. Sollte nun wirklich das Blei den Basken von

Osten her, vielleicht gar erst in der Römerzeit bekannt geworden sein? Das ist nicht sehr wahrscheinlich, wenn man bedenkt, dass im Altertum gerade die westlichen Länder Europas als Erzeuger von Blei berühmt waren. Es ist mir zwar nicht bekannt, ob im heutigen Baskenland, wo tatsächlich jetzt Blei gewonnen wird, dieses schon im Altertum gegraben worden ist, wie es für das Eisen feststeht: in Ardiiturri bei Oyarzun zeugen Stollen und gewaltige Halden heute noch von der regen Tätigkeit der Römer. Bleigruben werden von den antiken Schriftstellern ausschliesslich im Süden und Osten Spaniens erwähnt. Auch wäre es ja denkbar, dass die alten Basken das Metall von je her gekannt, aber aus irgendeinem Grunde die römische Bezeichnung dafür angenommen hätten. Erschienen also früher bei Schrader die Basken als die Gebenden, so müssten sie nun nach Hoops als die Nemenden gelten. Das ist ja sicher der Fall z. B. bei dem Zinn *estañu*, span. *estaño*. Dieses Metall ist schon seit alter Zeit bekannt, und zwar auch wiederum besonders im Westen Europas, Es ist häufig mit dem Blei verwechselt worden, worauf u. a. die röm. Bezeichnungen *plumbum album* «Zinn» und *plumbum nigrum* «Blei» deuten..

Trotz allem glaube ich, dass eine Art Ehrenrettung des Baskischen möglich ist und wir ihm das zweifelhaft gewordene Eigentumsrecht an dem Worte *berun* zusprechen können und zwar auf Grund einer Mitteilung von Plinius (IV, 21, 35), die Schrader (l. c. S. 93) wiedergibt. Plinius berichtet nämlich von einer Landschaft in Lusitanien, genannt *Medubriga*, deren Einwohner ausdrücklich *Plumbarii* genannt werden. Ich stehe nicht an, den ersten Bestandteil von *Medu-briga* —denn der zweite ist ja keltisch— mit bask. *berun* zu identifizieren und den Namen mit «Bleistadt» oder «Bleibezirk» zu übersetzen. Dass die einwandernden Kelten in einer Landschaft, die reich an Blei war, ihre eigene Bezeichnung eingeführt hätten ist nicht sehr wahrscheinlich. Ausserdem spricht in den heutigen kelt. Sprachen nichts dafür, da diese Wörter aufweisen, die dem engl *lead*, deutschen *Lot* entsprechen.

Auch lautliche Bedenken bestehen kaum. M— und b— wechseln häufig, desgleichen —d— und —l—, z. B. ausgerechnet in der Bezeichnung für Silber: *zidar-zilar*. Der Schwund des auslautenden -n macht auch keine Schwierigkeiten, die, bask. Namensform der Stadt *Lumbier* lautet *Iruberi*. Man könn-

te also ein ursprüngliches **Berunbriga* ansetzen. Ob nun diese geringen lautlichen. Unterschiede zu erklären sind durch die historische Entwicklung der baskischen Sprache, oder durch den Umstand, dass in Lusitanien eine ihr verwandte, aber natürlich von ihr verschiedene Sprache gesprochen wurde, ist nur von Bedeutung für die Etymologie des Wortes.

Es scheint mir daher festzustehen, dass bask. *berun* nicht auswärtiger Herkunft, sondern einheimisch ist, zum mindesten aber, dass es irgendeiner Sprache der Iberischen Halbinsel entstammt. Die oben versuchte Annäherung an die griechischen Bezeichnungen würde dann natürlich noch fraglicher (da schon die alte Sprache —e— hatte, das Griechische dagegen -o-), auch würde die Wahrscheinlichkeit meiner Deutung des Bleies als «das dunkle Metall» etwas beeinträchtigt; denn *bel—* für schwarz ist schon für das Altbaskisch-Aquitaneische ziemlich sicher, dagegen hätte das Lusitanische *med(u)—*. Aber die grosse Entfernung dieser beiden Gegenden würde auch erhebliche mundartliche Unterschiede erklären.

Zum Schlusse möchte ich nochmals in aller Kürze die Ergebnisse zusammenfassen, zu denen die Deutung der drei bask. Varianten für das Wort «Blei» *berun*, *perun*, *beraun* führen. Wir haben hier nämlich ein Schulbeispiel für die Schwierigkeiten, die etymologischen Erklärungen in isolierten Sprachen entgegenstehen.

- 1) Vinson leitet *berun* von *bera* (eig. *beera* «nach unten») ab. Das Blei wäre dann das «schwere» Metall. Diese Deutung befriedigt sachlich, aber nicht sprachlich.
- 2) Meine Auffassung, dass *berun* mit *belun* «dunkel» und *bel-tz* «schwarz» zusammenhängt, scheint mir auch jetzt noch in sachlicher, wie in sprachlicher Hinsicht befriedigend. Das Blei hiesse also nach seiner dunklen Farbe.
- 3) Die Nebenform *beraun* lässt an *bera* «weich» denken, das im Grunde wohl dasselbe ist, wie *bero* «warm». Dann wäre das Blei das «weiche» Metall, was auch in sachlicher Hinsicht durchaus annehmbar erscheint.
- 4) Schrader verbindet *berun* mit griechisch βόλιμος, was zu einer Grundform **bolum-* führen könnte. Diese Annahme

wird durch Hoops fraglich gemacht, der die griech. Bezeichnungen mit einer indog. Sippe verknüpft.

- 5) *Berun, perun* (aus *pelun*) stammt aus dem lat. *plumbum*. Könnte sich ergeben aus den Erwägungen Hoops'. Nicht sehr wahrscheinlich.
- 6) *Berun* ist ein alteinheimisches Wort und steckt in dem von Plinius erwähnten Namen *Medubriga* (**Berunbriga?*). Diese wohl ziemlich sichere Erklärung würde die unter Nummer 3) u. 5) angeführten unmöglich machen, 1) und 2) aber weniger beeinträchtigen.

GERHARD BÄHR

Hannover, d. 20 November 1932.

¿Medubriga = la villa del plomo?

Creo que es preciso modificar y corregir la etimología del nombre vasco del plomo, *berun* (1), que propuse en esta revista (1926, t. XVII, p. 20-21), desde que he hecho conocimiento de los trabajos de Schrader («Sprachvergleichung und Urgeschichte», Jena 1907) y Hoops («Reallexikon d. German. Altertumskunde»).

En estos trabajos no se trata por cierto de etimologías nuevas propuestas para el vocablo vasco, sino este último se pone en relación con algunos términos indoeuropeos. Opina Schrader que la diversidad de los nombres griegos del plomo: *μῶλιβος*, *υἰδλυβδος*, (Homero), *βῶλιβος* (dialecto de Rodas), y *βῶλιμος* (dialecto de Epidaurro) sugiere la importación del extranjero de dicho metal y de su nombre (l. c. p. 95). Añade que entre las denominaciones extranjeras es la vasco-ibérica *berun* la que se acerca más a las griegas, lo cual concuerda perfectamente con el hecho de que precisamente España era el país más importante para la producción del plomo (p. 93).

Pues bien, el parecido entre *βῶλιμος* *berun* se acentúa aún si se trata de reducir este último vocablo a su forma primitiva mediante las leyes de la evolución del vasco: —*r*— deriva con frecuencia de —*l*— primitiva; e de o. Sería, pues, posible establecer una forma anterior **bolun* que corresponde casi por completo a la de Epidaurro *βῶλιμος*, en particular si se tiene en cuenta que la segun-

(1) En la pág. 21, línea 18, se ha deslizado una errata: debe decir *bel-tzuri* y no como consta allí, *belari*, pues esta palabra, que significa «oreja», no tiene nada que ver con **bel* «oscuro», «negro». En cambio debieran citarse igualmente *bel-u*, *ber-and-u* (de **bel-andu* «tarde»), cuya significación primitiva parece haber sido «en la oscuridad».

da sílaba presenta en otros dialectos una —v— y que esta vocal es transformación de *u*. En fin, si se considera que al vasco moderno igual que al castellano les repugna la —*m* final, podría suponerse una forma arcaica, **bolum*, común al griego y al vascuence. Todas estas consideraciones son naturalmente muy atrevidas, siendo su único objeto el de apoyar la teoría de Schrader.

Hoops («Reallexikon der German. Altertumskunde», p. 294, etc.) no está de acuerdo con Schrader. Según él, los términos griegos deben relacionarse con lat. *plumbum* (de **ml—*) e hindostani *mulva*. Como además hace derivar el germano **bliwa* (alemán moderno, *Blei*) de **mliwom*, estableciendo un nexo entre ésta y las formas latina e hindostani, resultaría que esta serie debiera ser indoeuropea y, por lo tanto, que los indoeuropeos hubieran conocido el metal en cuestión. Así mismo opina que el plomo habría tomado su nombre de su color (comp. en lituan. *mėly-nas* «azul» etc.) y que es imposible suponer a este vocablo un origen vasco-ibérico.

¿En qué se queda, pues, el nombre vasco *berun* en vista de estas teorías? Es innegable su gran parecido con las formas griegas. Esto podría atribuirse a pura casualidad, ya que los mismos nombres de los metales ofrecen un caso análogo de semejanza casual. Schrader dice que el viejo nombre del estaño era en celta *créd* (l. c. pág. 94) y lo cree emparentado con el vocablo vasco-ibérico *cirraida* = estaño. Es casi seguro que *cirraida* «estaño» y *urraida* «cobre» son neologismos forjados por Larramendi, el autor del Diccionario Trilingüe de 1745, pues su misma composición salta a la vista: *cirraida* es contracción de *cirarraida* y significa «parecido a la plata» (de *cirarr*, *zirá*, *zilar*, «plata»); *urraida* es *ur*+*aida*, es decir «parecido al oro».

Por otra parte, podría pensarse en un préstamo del latín, puesto que *perun*, cuya forma primitiva sería **pelun*, se acerca bastante al latín *plumbum*. ¿Les vendría acaso el plomo a los vascos de oriente y eso no antes de la expansión de los romanos? Eso no parece muy verosímil si se recuerda que precisamente los países de occidente de Europa se señalaban por su abundancia en plomo. A decir verdad, no me consta si en el territorio actual de lengua vasca hayan existido minas de plomo, ya en la antigüedad, como sucede con las de hierro: en Ardiiturri, cerca de Oyarzun, existen las famosas galerías y los montones de escoria que atestiguan la prodigiosa actividad de los romanos. En cuanto a las minas de plomo, los escritores clásicos las localizan casi exclusivamente en el

sur de España. Tampoco sería imposible que los vascos hubieran conocido el metal desde los tiempos más remotos, pero que por una razón u otra su antiguo nombre indígena haya sido sustituido por el latino. Eso parece haber ocurrido con el del estaño; en vascuence, *estañu*. Este metal se ha utilizado igualmente desde muy antiguo y se ha producido en particular en occidente. Se le ha confundido frecuentemente con el plomo, según lo demuestran estos vocablos latinos para estaño y plomo: *plumbum album* y *plumbum nigrum*.

A pesar de todo esto, creo que las pretensiones del vascuence a la propiedad de la palabra *berun* pueden justificarse, aunque parezcan quebrantadas por las teorías arriba expuestas, y eso valiéndonos de un pasaje de Plinio (IV, 21, 35) que Schrader cita. (l. c. p. 93). Plinio menciona una comarca de la Lusitania, a saber, *Medubriga*, y llama a sus habitantes expresamente *plumbarii*. Yo no encuentro ningún inconveniente en identificar el primer componente de *Medu-briga*— pues el segundo es, por lo visto, celta—con el vasco *berun*, traduciendo dicho nombre por «villa del plomo» o «región del plomo». No es muy probable que los celtas invasores hayan impuesto su propio vocablo del plomo en una región donde abundaba dicho metal. Las lenguas celtas modernas tampoco apoyarían semejante suposición, pues sus denominaciones están emparentadas con el inglés *lead*, alemán *Lot*.

En cuanto a la forma fonética apenas hay reparo. *M—* y *b—* alternan en vascuence, también *—d—* y *—l—*, y esto precisamente en el nombre de otro metal, el de la plata: *zidař—zilar—zilhár*. La desaparición de la *—n* final no suscita dificultades, el nombre vasco de la villa de *Lumbier* es *Iruberi*. Así llegamos a una forma primitiva, **Berunbriga*. Si las ligeras divergencias fonéticas se deben a la evolución histórica del vascuence o a la posibilidad de que los lusitanos hablasen un idioma afín al vasco, pero naturalmente no idéntico a aquél, ésta cuestión tiene únicamente importancia para la etimología.

De lo dicho se deduce, con gran probabilidad, que el vocablo *berun* no es alienígena sino vasco castizo o por lo menos genuino de algún idioma de la península. En este caso es dudoso el supuesto parentesco de *berun* (*perun*, *beraun*) con las denominaciones griegas (puesto que ya la forma primitiva presenta *—e—* frente a la *—o—* del griego). También perdería un tanto de su probabilidad mi explicación del plomo como el metal «oscuro», «negruzco»;

pues la raíz *bel-*, significando «negro», se encuentra ya en antiguo vaso-aquitano, mientras que el lusitano presentaría *med(u)*. Sin embargo, la distancia de las comarcas respectivas justificaría importantes diferencias dialectales.

Para terminar, haremos un breve resumen de las explicaciones etimológicas que han sugerido y pueden sugerir las variantes *berun*, *beraun* y *perun*. Se trata de un ejemplo característico de las dificultades que implica toda tentativa etimológica en una lengua aislada como lo es la vasca.

- 1) Vinson hace derivar *berun* de *bera* (mejor *beera* «hacia abajo»). Esto satisface por lo que toca a la significación pero no fonéticamente.
- 2) Mi explicación de que *berun* está emparentado con *bel-un* «oscuro» y hasta *bel-tz* «negro» se me antoja ahora, como antes, aceptable tanto desde el punto de vista fonético como semántico.
- 3) La variante *beraun* hace pensar en *bera* «blando», que en el fondo seguramente es idéntico con *bero* «caliente». Entonces el plomo sería el metal blando por excelencia, explicación que satisface también.
- 4) Schrader relaciona *berun* con el griego $\beta\omicron\lambda\upsilon\mu\omicron\varsigma$, lo cual permitiría establecer una forma primitiva, **bolum* (?). Cae con la opinión de Hoops, que cree los nombres griegos de filiación indoeuropea.
- 5) *Berun*, *perun* (de **pelun*) derivan, del latín *plumbum*. Esto podría deducirse de la teoría de Hoops. Poco probable.
- 6) *Berun* es voz indígena y se encuentra en el toponímico *Medubriga* citado por Plinio (**Perumbriga*). Esta explicación, que nos parece ser bastante segura, haría imposible las etimologías 3) y 4) pero la creemos compatible con 1) y 2).

GERHARD BÄHR

Hannover 24 de diciembre 1932.